

Demenz im jüngeren Lebensalter

Auch wenn die Zahl der Demenzerkrankungen mit dem Alter stetig ansteigt, gibt es durchaus Menschen, die bereits deutlich vor dem 65. Lebensjahr an einer Demenz erkranken. Im Alter von 45 bis 65 Jahren ist etwa jeder 1000ste betroffen, in Deutschland zwischen 20.000 und 24.000 Menschen.

Frontotemporale Demenz (Pick-Krankheit)

Die Frontotemporale Demenz (FTD) ist eine Krankheit, bei der der Abbau von Nervenzellen zunächst im Stirn- und Schläfenbereich (Fronto-Temporal-Lappen) des Gehirns stattfindet. Von hier aus werden u.a. Emotionen und Sozialverhalten kontrolliert.

Frontotemporale Demenzen treten normalerweise früher auf als die Alzheimer-Krankheit, meistens schon zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr oder noch früher. Die Spanne ist sehr groß (zwischen 20 und 85 Jahre).

Bei fast allen Patienten fallen zu Beginn der Erkrankung Veränderung der Persönlichkeit und des zwischenmenschlichen Verhaltens auf. Dazu zählen insbesondere Aggressivität, Taktlosigkeit, maßloses Essen aber auch Teilnahmslosigkeit. Im Verlauf der Erkrankung entwickeln sich Störungen der Sprache, die sich in Wortfindungsstörungen, Benennungsstörungen, Sprachverständnisstörungen und fehlendem Mitteilungsbedürfnis bis zum völligen Verstummen äußern. Im weiteren Verlauf kommt es zu Beeinträchtigung des Gedächtnisses die lange Zeit aber nicht so stark ausgeprägt ist wie bei der Alzheimer-Krankheit.

Die Diagnose der Frontotemporalen Demenz kann schwierig sein. Weil zu Beginn der Erkrankung Veränderungen der Persönlichkeit und des Verhaltens im Vordergrund stehen, kommt es nicht selten zu Verwechslungen mit psychischen Störungen wie Depression, Burn-out-syndrom, Schizophrenie oder Manie.

Die Betroffenen zeigen in der Regel kaum Krankheitseinsicht oder Therapiemotivation. Weil die Vorgänge, die zum Nervenzellenuntergang führen, zum größten Teil nicht bekannt und nicht beeinflussbar sind, gibt es bisher allerdings auch keine gezielten Therapiemöglichkeiten. Die medikamentöse Behandlung zielt derzeit darauf ab, die Verhaltensauffälligkeiten der Patienten zu mildern.

Das Zusammenleben mit einem Patienten der an einer Frontotemporalen Demenz leidet, bedeutet für die Angehörigen eine enorme Belastung. Vor allem sind es die Verhaltensauffälligkeiten, besonders Aggressionen, enthemmtes Verhalten und Unberechenbarkeit der Patienten, die den Angehörigen zu schaffen machen. Quelle: Prof. Dr. med. Alexander Kurz, Facharzt für Psychiatrie, München, Klinikum rechts der Isar.

Besondere Herausforderungen

Für die Familien

Wenn eine Demenz früh im Leben auftritt, stehen die Betroffenen meist noch im Berufsleben. Oft leben Kinder mit im Haushalt und es bestehen finanzielle Verpflichtungen. Für die Kinder ist es, je nach Alter, schwierig zu verstehen und zu akzeptieren wenn ein Elternteil an Demenz erkrankt. Sie

brauchen Unterstützung, um zu lernen wie sie damit umgehen können. Eine therapeutische Begleitung kann sehr sinnvoll sein.

Eine früh einsetzende Demenz hat auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Beziehung in Ehe und Partnerschaft. Die gemeinsame Lebensplanung wird umgeworfen und einer der Partner wird vom anderen zunehmend abhängig.

Im Beruf stellt sich die Frage, ob es die Möglichkeit gibt zunächst weiterzuarbeiten – eventuell in einem weniger anspruchsvollen Arbeitsbereich oder mit reduziertem Stundenumfang. Oder ob die (Früh-)Rente beantragt werden muss. Beides ist ggf. mit finanziellen Einbußen verbunden. Finanzielle Verpflichtungen, z.B. wegen Kauf eines Eigenheims, können einer Familie schnell über den Kopf wachsen, wenn sich das Familieneinkommen sich plötzlich deutlich verringert.

Bezüglich der Diagnose

Da Demenzen im jungen Alter sehr ungewöhnlich sind, ist der Weg zur Diagnose oft lang und schwierig. Während bis zu 90 % der Demenzen im höheren Lebensalter durch die Alzheimer-Krankheit und Durchblutungsstörungen des Gehirns verursacht werden, sind die selteneren Demenzursachen im jüngeren im jüngeren Alter relativ häufiger vertreten.

Dazu zählt u.a. Frontotemporale Demenz ([die-krankheit/frontotemporale-demenz.html](#)) die im Anfangsstadium eher Demenz untypische Symptome zeigt wie emotionale Verflachung, Antriebslosigkeit und Wesensveränderungen während das Gedächtnis nicht beeinträchtigt ist.

Der Anteil der erblichen Varianten ist bei Menschen, die jung an einer Demenz erkranken, deutlich höher als bei älteren.

Diese Faktoren machen oftmals die Einbeziehung von Spezialisten und aufwendige Untersuchungsverfahren notwendig.

Fehlende Unterstützungsangebote

Menschen die jung an einer Demenz erkranken und ihre Angehörigen haben meist andere Bedürfnisse als ältere Demenzkranke und ihre Familien. Spezialisierte Angebote für diese Gruppe gibt es leider kaum. Deshalb gestaltet sich die Suche nach Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten meist aufwendiger.

Wo finden jung Erkrankte und ihre Angehörigen Hilfe?

Beratung bieten Alzheimer-Gesellschaften und Beratungsstellen zur Demenz. Auch der Sozialpsychiatrische Dienst des Gesundheitsamtes ihrer Kommune ist eine mögliche Anlaufstelle.

Gruppen für Menschen mit beginnender Demenz ([/menschen-mit-demenz/gruppen-fuer-menschen-mit-demenz.html](#)) sind meist nicht auf jung Erkrankte spezialisiert, es nehmen aber auch häufig jüngere Menschen daran teil.

Einige örtliche Alzheimer-Gesellschaften ([/unser-service/alzheimer-gesellschaften-und-anlaufstellen.html](#)) bieten Gruppen für Angehörige von jüngeren Demenzkranken an. Erkundigen Sie sich vor Ort danach.

Spezialisierte Bereuungsangebote für junge Menschen mit Demenz gibt es in der Regel nicht. Helferinnenkreise und Betreuungsbörsen vermitteln aber **ehrenamtliche Helfer/innen**, die eine stundenweise Betreuung zu Hause übernehmen. Entsprechende Angebote erfahren Sie über die Alzheimer-Gesellschaften oder auch über Pflegestützpunkte bzw. Ihre Pflegekasse.

In **Pflegeheimen** leben meist nur ältere Pflegebedürftige. Eine Alternative können Einrichtungen für (jüngere) psychisch kranke Menschen sein. Auch ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz stellen eine Möglichkeit dar, wenn die Versorgung zu Hause nicht mehr möglich ist. Allgemeine Informationen zu Wohngemeinschaften finden Sie auf Infoblatt zu Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz ([/fileadmin/alz/pdf/factsheets/infoblatt13-demenz-wg-dalzg.pdf](#)).

Da die Erkrankung für alle Beteiligten eine große Belastung darstellt, ist eine therapeutische Begleitung z.B. eine systemische Familientherapie, sehr zu empfehlen. Über das Jugendamt sind weitere familienunterstützende Angebote, z.B. Familienhelfer zu erhalten.

Fortsetzung folgt: Forschungsprojekt RHAPSODY.

Quelle: Deutsche Alzheimer-Gesellschaft/bdf-senvt/rh.